

Erstpreis 10000
 Anzahlung nur 1000 Mark
 der **Sonn- und Reisezeit.**

Abonnementpreise
 monatlich 20 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 halbjährlich 3.60 Mk.
 jährlich 7.20 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.00 Mk. extra. Postgebühren.
 1.00 Mk. extra. Postgebühren.

Die neue Welt
 (Unterhaltungsbeilage)
 durch die Post nicht bezogen.
 kostet monatlich 10 Pf.
 halbjährlich 80 Pf.

Verlag Nr. 1047.
 Postamt-Vertrag.
 Postfach Halle/Saale.

Weltanschauung

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr
 beträgt für die 6 gepulsten
 Patente über deren Raum
 20 Pfennig.
 für anmeldende Ausgaben
 25 Pfennig.
 Im Verlagsbüro Lette
 kostet die Karte 10 Pfennig.

Inserate
 für die fällige Nummer
 müssen spätestens die vor-
 mittags halb 12 Uhr vor
 Expeditions aufgegeben sein.

eingetragen in die
 Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Saalkreis-Weißenfels-Bezirk, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebnerverda, Sangerhausen-Erfurt
 Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Imperialismus — Nationalismus.

Wenn nicht die Vereinigten Staaten, sondern ein europäischer Staat, etwa Deutschland, Frankreich oder England, das Protektorat über die Republik Liberia übernommen hätte, so würde das gewiß zu großen diplomatischen Komplikationen, politischen Streitigkeiten, vielleicht zum Krieg geführt haben. Man würde darin eine gefährliche Wadlungsbewegung des einen Staats auf Kosten der anderen, eine Störung des politischen Gleichgewichts der Kolonialmächte in Afrika erblickt haben. Diese Störung ist nunmehr erlittene eingetreten: die Union hat sich wie ein Stein zwischen die englischen und französischen Besitzungen ein, und einmal in Afrika haben gefaßt, wird sie gewiß ihren Einfluß hier mit der gleichen Energie ausdehnen, wie das in Ostafrika geschehen und geschieht. Es sind etwa ein Dutzend Jahre seit dem spanisch-amerikanischen Kriege, durch den die Vereinigten Staaten in den Besitz der Philippinen gelangt waren, dergleichen; seitdem hat der amerikanische Einfluß längst auf das asiatische Festland übergriffen, die Vereinigten Staaten haben in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen Ostasiens die Hand mit im Spiele und lieh, neben Japan, zum gefährlichsten Konkurrenten der europäischen Kolonialmächte geworden. Das aber liegt offen zutage und man sieht die amerikanischen Gesandten in Afrika wohl bewacht, — aber durch diplomatische Boten ist bei der Union nichts zu erreichen, und einen ernstlichen Konflikt wagt man nicht.

Die nächste Folge des amerikanischen Protektorats über Liberia wird eine noch größere Steigerung der amerikanischen Marineleistungen sein. Die Sache wird also dem amerikanischen Volk teuer genug zu stehen kommen. Das Protektorat bedeutet ja nichts anderes, als daß mit den Mitteln der amerikanischen Steuerzahler eine Militärmacht entwickelt werden soll, für die die Negere der bethelamen Republik kein Geld hatten. Es dürfte aber auch den Anstoß geben zu einer Steigerung der Marineleistungen der europäischen Staaten — beiläufig, eine sehr drastische Antwort der kapitalistischen Entscheidung auf die Lebensarten der kapitalistischen Staatsmänner von der Notwendigkeit der Einschränkung der Kriegsausgaben. Denn je mehr sich der Wohlstand der Union ausdehnt, desto näher rückt sie an Europa heran, desto mehr freut sie die Interessen des europäischen Kapitalismus.

Wenn man jedoch gesehen, wie sich in Ostafrika Rußland und Japan haben einigen müssen, um dem amerikanischen Imperialismus, der bereits die Mandchurie und den Nordosten Sibiriens in seinen Interessenkreis hineingezogen hat, entgegenzutreten. Wenn einmal die Eisenbahnpläne der Amerikaner, die vom Süden über die Mandchurie und vom äußeren Norden bis in das Sibirien bringen wollen, durchgeführt werden, so werden die Vereinigten Staaten vor den Toren Europas stehen und Rußland wird in die weltweite Lage des früheren Königreichs Polen hineingezwängt werden. Was Afrika anbelangt, so braucht man sich nur um einige Jahre zurück zu verlegen, in die Zeit des Burenkriegs, um sich zu vergegenwärtigen, wie unangenehm die amerikanische Einmischung für die europäischen Staaten werden könnte. Die südafrikanische Frage ist aber noch keineswegs endgültig gelöst; außerdem bringt die wirtschaftliche Erschließung Afrikas neue große Probleme auf, z. B. den Bau der großen Eisenbahnen, die das Festland durchqueren sollen, die Konkurrenz unter den Großmächtigen steigern und den Konfliktstoff vermehren.

Man mag den Konflikt nicht, weil kein einziger Großstaat sich stark genug fühlt, ihn durchzuführen. Es kommt der amerikanischen Union zunächst ein Moment zugute, dem allein ein anderer Staat seine ganze Großmachtstellung zu verbänden hat: die politische Zersplitterung Europas. Wie das Jarenreich durch seine immensen Landflächen gegen Westeuropa geschützt wird und dem der Rivalität der westeuropäischen Staaten unter einander, trotz seiner wirtschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit, immer wieder zu einem maßgebenden politischen Einfluß gelangt, so kommt auch der amerikanischen Union ihr angeordnetes Randgebiet zugute, auf dem sie jetzt eine Bevölkerung bereinigt hat, die jene jedes einzelnen westeuropäischen Staats weit übersteigt. Aber im Interesse zum Jarenreich zeigt die Union, dem ihre Verbrüderung als Kolonialland und dem ihrer Diplomatie, eine industrielle Entwicklung, die nicht nur Rußland, die auch die kapitalistischen Staaten Europas weit hinter sich zurück läßt. Außerdem weiß sie noch immer eine feste Einordnung auf und in folgende eine Volkserziehung, die ihr Wachstumsfähigkeit der europäischen Staaten immer mehr zu ihren Gunsten verschärft.

Die amerikanische Landwirtschaft mit ihrem Farmerhum hat bloß einen unmittelbaren wirtschaftlichen Druck auf Europa ausüben können; die amerikanische Industrie mit ihren Großbanken und Finanzmagnaten bedrängt Europa auf allen Märkten und bedrängt es politisch durch den Imperialismus. Je mehr sich diese Dinge entwickeln werden, desto schmerzhafter muß sich die politische Zersplitterung Europas fühlbar machen. Soll die amerikanische Getreidekonkurrenz ein neues europäisches Schutzsystem geschaffen, so ist der amerikanische Imperialismus jenes kapitalistische Moment, das zur Einigung Europas treibt. Die Einigung Europas ist aber nur möglich auf dem Boden der Demokratie, und die demokratische Einigung Europas bedeutet im Geitalter des organisierten Protektorats den Übergang zum Sozialismus. Der Sozialismus ist aber der Todfeind des Imperialismus. Darum kann diese Entwicklung nicht friedlich verlaufen, muß vielmehr zu wirtschaftlichen und politischen Katastrophen führen.

Wir haben schon gesehen, wie sich in Ostafrika Rußland und Japan haben einigen müssen, um dem amerikanischen Imperialismus, der bereits die Mandchurie und den Nordosten Sibiriens in seinen Interessenkreis hineingezogen hat, entgegenzutreten. Wenn einmal die Eisenbahnpläne der Amerikaner, die vom Süden über die Mandchurie und vom äußeren Norden bis in das Sibirien bringen wollen, durchgeführt werden, so werden die Vereinigten Staaten vor den Toren Europas stehen und Rußland wird in die weltweite Lage des früheren Königreichs Polen hineingezwängt werden. Was Afrika anbelangt, so braucht man sich nur um einige Jahre zurück zu verlegen, in die Zeit des Burenkriegs, um sich zu vergegenwärtigen, wie unangenehm die amerikanische Einmischung für die europäischen Staaten werden könnte. Die südafrikanische Frage ist aber noch keineswegs endgültig gelöst; außerdem bringt die wirtschaftliche Erschließung Afrikas neue große Probleme auf, z. B. den Bau der großen Eisenbahnen, die das Festland durchqueren sollen, die Konkurrenz unter den Großmächtigen steigern und den Konfliktstoff vermehren.

Der amerikanische Imperialismus hat den gleichen kapitalistischen Ursprung, wie der europäische, und führt zu den gleichen allgemeinen Konsequenzen: Entwicklung des Militarismus, Vermehrung der Steuerlasten, Stärkung der Regierungsgewalt, Zurückdrängung des Parlamentarismus und politische Herrschaft des konzentrierten und organisierten Großkapitals. Aber neben diesen allgemeinen kapitalistischen Wirkungen gibt es noch besondere, die sich aus dem Verhältnis der kapitalistischen Staaten zu einander ergeben. Wie nun die landwirtschaftliche Entwicklung Amerikas, obwohl sie den gleichen kapitalistischen Gesetzen folgte, eine Revolution auf dem europäischen Getreidemarkt hervorbrachte und durch Jahrzehnte eine schleichende Agrarkrise zur Folge hatte, so tritt auch der amerikanische Imperialismus, diese Folgeerscheinung der amerikanischen Industrie, als eine Wacht auf, die den Kapitalismus Europas ins Hintertreffen drängt. Der Imperialismus der europäischen Staaten hat eine viel zu schmale Basis seiner Entfaltung: er ist national. Die kapitalistische Lebens, die gesamte Welt in eine Wirtschaftsgemeinschaft zu verbinden, wird hier in die Idee verwandelt, die gesamte Welt unter die Herrschaft irgend einer Nation zu bringen. Dadurch wird noch der Begriff der Nation selbst als politischer Verband aufgehoben, denn in Wirklichkeit besteht hier weder das deutsche noch das französische Reich mit der Gesamtheit der unklammerten Nationen. Wo sich der Staat nicht als nationale Einheit geben kann, wie in Österreich, wird der Staatsgedanke ohne weiteres dem nationalen unterliegen. Demgegenüber hat der amerikanische Imperialismus wenigstens ein ganzes Festland zum Ausgangspunkt seiner Entwicklung. Deshalb kommt dem Imperialismus der europäischen Staaten sein geschichtlicher Vorprung zugute; die schmalere Basis des Imperialismus in Europa bedingt es aber, daß hier die Bedrückung der Massen größer, die Möglichkeit der Wachenstellung geringer ist als in Amerika, so daß er unbedingend von dem amerikanischen überflügelt werden muß. Das sind große gesellschaftliche Bedingungen der kapitalistischen Entwicklung, die durch seine Staatskunst überkommen werden können, die aber selbst zur Quelle einer Staatskunst werden.

Die spanische Krise.

Der spanische Genosse Fabra Ribas gibt in der Pariser Humanitas eine Darstellung der neueren Entwicklung Spaniens, der wir folgende lehrreiche Ausführungen entnehmen: Die gegenwärtigen Ereignisse sind nur äußere Erscheinungen einer langen, langsamten, peinlichen Entwicklung, die das spanische Volk jetzt durchzumachen beginnt. Mit den Geschwaden, die vor zwölf Jahren im amerikanischen Kriege untergingen, versank auch das alte Spanien der Ueberlieferung und der Claqueherrschafft, um dem demokratischen und fortschrittlichen Spanien von morgen Platz zu machen. Seit der Entdeckung Amerikas am Ende des 15. Jahrhunderts bildete das militärische, das geistliche und das Beamtenelement eine einzige Macht der Unterdrückung. Der Soldat eroberte neue Länder, der Priester ging daran, sie für den Himmel zu zelten, der Beamte, sie zu „zivilisieren“. Man verdrehte in den Kolonien Religion und Kultur der Heimat und verächtlich eiferfüchtig die Grenzen vor den geistlichen Bewegungen Europas, den Stimmten der Reformation, der Aufklärung, der französischen Revolution. Der religiöse Fanatismus und der Nationalstolz wurden auf die Spitze getrieben; die katholische Religion mit ihrer mittelalterlichen Philosophie war die Leuchte der ganzen Welt, und die Tapferkeit des spanischen Soldaten trug die Fahne von Kapilien über alle Länder.

Die spanische Krise ist in den Kampf eingetreten. Es bildet die einzige vorwärtsstürzende Macht im Fortschrittsebereich. Es allein hat ein klares Ziel und eine fest bestimmte Taktik. Wenn die spanischen Reaktionäre nicht begreifen und endlich mit ihrer Vergangenheit und ihren Bourgeois brechen wollen, dann gehen wir einer Zeit entgegen, die die Monarchie gegen Gewalt setzen wird, um sein Recht zu erringen. Die Ereignisse der tragischen Woche in Barcelona, Juli 1909, die großen Streiks in Bilbao und Asturien (Nordwestspanien) und der Konflikt mit dem Vatikan sind alles nur Ausdrucksformen einer sehr verwidelten gesellschaftlichen Krise.

Besichtiglichen wir nun ferner, daß der Imperialismus das militärische Schwergewicht auf die Kriegsflootten legt. Die europäischen Staaten haben aber eine gewaltige Last der stehenden Heere entwickelt, während sich in Vergleich dazu die Landmacht der Vereinigten Staaten in sehr bescheidenen Grenzen hält. Die europäischen Staaten müssen doppelt rüsten, während die amerikanische Union fast ihre ganze Finanzmacht auf die Marine konzentrieren kann.

Diese ganze goldene Ebene geriet plöblich und für immer, als das Geschwader der Revolver verlor, ohne sich nur verzeigend zu können. Santiago de Cuba, ohne Widerstand den Amerikanern überlassen und der Admiral Montojo das Gesicht seiner Angreifer auf der Höhe von Cavita wurde. Der furchtbare Schlag erfüllte den Einfluss der Diener des Herrn, zerstörte den Ruhm des Meeres und das Vertrauen zu den Herrschern des Landes. Aber die herrschende Klasse wollte diese Wandlung nicht begreifen. Als es nach dem Verlust der letzten Kolonien galt, sich erstarrt mit dem Fragen des Heimatlandes zu befassen, hatte man ein lebendes Element, bezwungen, unfähig und freibewerter roher Art — auf der anderen Seite ein vieldesiertes Volk, ohne jedes Vertrauen und entschlossen, seine Angelegenheiten selbst zu regeln. Begreift man nun, warum sich eines Tages die „Politische Solidarität“ bildete, die Verbindung sämtlicher Parteien Kataloniens, um der Madrider Monarchie die Herrschaft streitig zu machen? Warum dieses Volk, das sich sonst ohne Murren in die Schicksalstage Afrikas und der Kolonien hatte schleppen lassen, sich jetzt weigert zu marschieren, die Klanten wegwirft, auf die Straße stieg und die Klöster in Barcelona und ganz Katalonien verbrannte?

Die erwarteten großen Demonstrationen in San Sebastian sind am Sonntag nicht eingetreten, da der Papst selber zurückgegriffen hat. Auf direkten Befehl des Papstes ist alles unterbunden. Der Papst will damit den Berichtigen entgegen treten, daß die Demonstration vom Vatikan aus vorbereitet worden sein soll. Ausgesprochen! Man verzieht nur das, über was man Macht hat. Sicher war alles vom „hohen Klerus“ geschoben worden, der aber jetzt die Taktik der „Außen“ für besser gefunden.

Trotz des Verbots traf eine Anzahl Bauern mit „ihren“ Geistlichen ein, die beim Anblick der Truppen Weisung nahmen. Vor dem Kartellklub wurden Schuß auf den Papst abgegeben, worauf sich eine Schaar Liberaler vor dem Gebäude sammelte und die Kartellen zu lynchen drohte. Mehrere Personen wurden verletzt, 44 Teilnehmer wurden verhaftet. Im Zentrum der Stadt herrschte Aufruhr. Bei bescheidenen Ausmaßungen wurden eine große Anzahl Wachen getötet. 128 Verhaftungen wurden im ganzen vorgenommen.

Madrisk, 8. August. In dem heute stattfindenden Ministerrat sollen die Entschlüsse der Minister der Witwa besprochen werden. Falls diese die Herabsetzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden nicht gewähren, will die Regierung die neunstündige Arbeitszeit durch Dekret einführen und festlegen. Die Regierung durch die Truppen aus dem Streitgebiet zurückziehen, da die Haltung der Unternehmer gegenüber den billigen Forderungen der Arbeiter offenbar politische Zwecke verfolgt.

Verständlichen wir nun ferner, daß der Imperialismus das militärische Schwergewicht auf die Kriegsflootten legt. Die europäischen Staaten haben aber eine gewaltige Last der stehenden Heere entwickelt, während sich in Vergleich dazu die Landmacht der Vereinigten Staaten in sehr bescheidenen Grenzen hält. Die europäischen Staaten müssen doppelt rüsten, während die amerikanische Union fast ihre ganze Finanzmacht auf die Marine konzentrieren kann.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 8. August 1910.

Die Fleischnot.
 Trotz der schon sehr erheblichen Fleischnot ist in den letzten Tagen von etwa 40 Fleischer-Annungen beschlossen worden, die Fleischnot noch weiter zu erhöhen. Diese permanente Preissteigerung des Fleisches will jetzt selbst bürgerlichen Kreisen unzulässig. Die tägliche Hungerhunger fürchtet, daß die Fleischnot, die die Gemüter ohnehin schon zu lange beunruhigt habe, dazu beitragen werde, die radikalen Strömungen im politischen Leben zu stärken und das Blatt fügen hinzu:

„Man braucht nicht ohne weiteres in die Forderung einzustimmen: „Die Grenzen auf!“ Denn neben den Interessen der Konsumenten verlangen auch diejenigen der Produzenten die gebührende Beachtung. Aber unter voller Wahrung des Grundgesetzes, daß der Schutz der heimischen Viehzucht das



nehmes Weis gefahren muß, sollte dafür gefordert werden, daß eine, wenn auch nur vorübergehende Verstärkung der Polizeikräfte ermöglicht wird. Man braucht lediglich an einigen Grenzstationen Schlachthäuser, die unter strenger staatlicher Aufsicht stehen, zu errichten, um gegen das Schreckgespenst der Seuchengefahr ausreichende Bürgschaften zu bieten."

Daf dieser gesunde Wunsch erfüllt werde, ist ausgeschlossen. Die Junker danken ihrem gefügigen Herrgott, daß die Fleischpreise immer höher anschwollen — und die Junker sind die Verren der Regierung.

Jesuitalität im Wahlrechtstempel.

Professor Schmöller hat sich bekanntlich kürzlich in seinen Aufträgen ziemlich energisch für eine preussische Wahlreform auf der Grundlage des direkten und geheimen Wahlrechts ausgesprochen. Die zentriale Germania drückt einen Teil der Schmöllerischen Ausführungen ab und bemerkt dazu mit süßlicher Niene:

Wir sind selbstverständlich ganz damit einverstanden, daß die Regierung eine neue (und bessere) Wahlvorlage eingereicht, wie immer Herr Schmöller auch daran ist, daß es besser und klüger sei, ein notwendiges Zugeständnis rechtzeitig zu machen, als es sich unter revolutionärer Überdrehung des Staatswesens abzugeben zu lassen. . . Will Herr v. Bethmann Hollweg seinen früheren Entwurf in dem Maße preisgeben, daß er der Forderung Schmöllers entsprechend die direkte und geheime Wahl bewilligt, so ist es wenig anders recht. In diesem ist aber auch, daß der Staat nicht allein dadurch erhöht werden kann, daß der Wähler (Interess) sich in Bewegung setzt. Wir möchten ein Wahlrecht, das begründete und zeitgemäße Ansprüche der „Demokratie“ befriedigt, ohne den Konserbativen gewalttätig aufzugeben werden zu müssen.

Weiter kann das Zentrum die Rücksicht auf die mit ihm im Schnapstod verbundenen Junker nicht treiben. Denn trotz aller Vorbehalte und prinzipiellen Erklärungen für ein vernünftiges Wahlrecht liegt in den Schlußsätzen eine ganz direkte und eindeutige Preisgabe des geheimen und direkten Wahlrechts. Es ist sehr zu begrüßen, daß dieses neue wahlrechtseindliche Bekenntnis des Zentrums noch vor den Wahlen erfolgte.

Wahlrechtstraub — ein liberale!

Dem unchristlichen Beispiel in Kiel, Wanders, Isehoe u. a. Orten der Provinz Schleswig-Holstein folgend, machen nun auch die „liberalen“ Stadträte Altonas in Wahlrechtstraub. Nachdem es nach jahrelangem Kämpfen unseren Genossen in Altona im vorigen Jahre zum ersten Male gelungen war, in das mit Privilegien umwallte Stadtparlament in Stärke von fünf Mann einzubringen, wurden sofort Stimmen laut, welche die Erhöhung des Wahlgewinns von 1200 Mr. auf den höchst zulässigen Satz von 1500 Mr. verlangten. Am Freitag morgen gaben die Hamburger Nachrichten mit Befagen einer Aufschrift Raum, in der es hieß, daß die dem Magistrat nächstbesiehende Presse zu melden wüßten, daß eine Herausarbeitung des Wahlgewinns noch bis zum Herbst beim nächsten Wahlen erfolgen wird. Der konnuraliberale Liberalismus wie er lebt und lebt!

Kassische Spindel-Anstalt.

Der Zar kommt nach Deutschland und wird in dieser Zeit ein Schloß seines Verwandten, des Großherzogs von Darmstadt, bewohnen. Wie immer bei solcher Gelegenheit wird der Zar von einer ganzen Spindelgasse umgeben und außerdem soll diesmal, vermuthlich weil keine Angst noch größer geworden ist, das von ihm bewohnte Schloß förmlich besetzt und abgerichtet werden. Es wird darüber berichtet: „Während der Anwesenheit des Zarenparates im Friedberger Schloß werden verschiedene heuliche Veränderungen vorgenommen. Am dem vorderen Strich wurde am Eingang der Stadt ein ein Schlagbaum errichtet werden, ähnlich denjenigen, wie sie bei Konsultationen am Brückenübergängen sich befinden. Das östere Schloß und dessen des großen Haupttores beim Passieren von Fußwärtzen wird als umständlich empfunden. Das nördliche Burgschloß bleibt während der Anwesenheit des Zarenparates geschlossen. Sämtliche Kanalaufschiffe, welche nach dem Burgwall zu mühen, sollen nicht eintreten.“

Im Dunkel.

Erzählung von Gustaf Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

Die Mutter die Brüder waren jetzt so ergötzt, daß sie nicht länger Fern ihrer Handlungen waren. Die Frau fing wieder an, wütend auf und nebergewinnen, die Frauen heulten laut, um ihren eigenen Schmerz die Brust, die sie empfanden, zu übertragen. Und danchen in der hölzernen Bestattung schrie ohne Rüsenkraft das hysterische Mädchen. Die Nachbarn in der großen Baracke waren allmählich von allem Rärm und Gelächere nach geworden. Von der einen Seite grölle die rote Stimme und gegenüber Kopfen harte Finer gegen die Wand und eine seltene Stimme rief: „Wohlt Ihr Wohl endlich will werden, sonst . . .“ „Feuer und Wasser . . . Feuer und Wasser . . .“ schrie unausgesetz das Mädchen.

Die Frau rannte wie wahninnig nur im Dend und wurde die Kinder leuchten vor Angst und das Licht flackerte unruhig und beleuchtete die grotesk merkwürdige Szene von unten. Da wurde die Tür aufgethan und der Grubenarbeiter, der neulich mit so gefährlicher Vitterkeit auf die Kameraden geschickt und mit den Worten geendigt hatte: Und ich auch! wurde halb angeheilt in der Rückführung sichtbar. Seine Augen glühten festlich im Dunkel und sein Körper schüttelte sich wie in Zittererschauern.

„Weißt Du das getoß“, fragte er nach dem hölzernen Bett hin, in dem sich die Kranke trummte.

„In einer Stunde stirbt Vater“, sagte das Mädchen heiser und sah mit fixen, glafanen Augen ins Leere. Es entstand ein kurzes Stillstehen und man hörte, wie ihre Hände auf einander schlugen.

„Allo hinter unfere Wände!“ Sie sagten doch . . . habaha . . . Der Mann ballte die Faust und hob sie wie zum Schlag.

„Sieh doch . . . Sieh doch . . .“ Feuer und Wasser . . .“ heulte die Kranke, die ein neuer Strompannfall schüttelte.

„Gib Ihr etwas zu trinken“, schrie Herr seine Bediante?“ fragte unaufhörlich der Mann in der Tür.

„Wasser sollten wir das Geld dafür nehmen?“ „Wahnsinn!“ rief die Frau.

„Na, woher?“ wiederholte tonlos der Mann und ging hinaus. Möglich war die Kranke litt, als ob Gegenwärt eines fremden einen verwöhnlichen Einfluß auf ihr Nervensystem ausgeübt hätte. Das Bettner der hinten wurde glühender und die erschöpfte Frau fiel ächzend auf einen Stuhl nieder.

Aber in der Baracke hielten nadie Füße über die kalten Dielen. Die Leute fuhren eilig in die Kleider, Fragen und

antworten tönten durch die dünnen Zwischenwände, Möbel wurden hin und her geschoben und alle Fenster wurden hell. Auch die Baracken nahen erwarteten den dem Rärm und der Eile der Nachbarn. Nerven warteten in ihren ungeklärten Anseln und eifrige Laute klangen von der einen Treppe zur andern.

„Die Nacht war frohlicher und es regnete.“
„Was ist los?“ schrie irgenbo eine Stimme.
„Sie sehen die Grube unter Wasser“, war die Antwort, und dienstwüthige Stimmen trugen die Worte weiter durch die lange Reihe der Baracken.

Unausgesetzten Geräuschen und höhnische Parufe kamen von der einen Seite. Weiterhin antworteten eifrige Verstärkungen. Männer und Frauen, größentheils in bloßen Haaren und nur halb angezogen, eilten von Daus zu Daus. Fragen und Antworten kreuzten sich und riefen Inbrüche und Erbitterung hervor. Andere kamen aus den Häusern heraus und mischten sich auch in die Gesandten. Das Ungehörliche des Vorgesanges machte sie angestlich und auferacht und ihre Pantale matte ihnen eine lange Reihe Schredensbilder vor. Sie drängten sich weinend um ihre Mütter, daten um Schutz und Hilfe, und ihr Jamern und Klagen wirkte aufreizend auf die Gefühle der Umstehenden.

„Es regnet doch, das ist nicht mehr“, klang eine Stimme durch den unbestimmten Lärm.

„Es ist wahr“, antwortete eine andere beinahe feierlich. „Ja bin da gewesen, ich hab' die Schläuche gesehen.“

„Das erob ich ein dumpfes Murren, wie das erste drohende Summen, das entfiel, wenn ein Menschen umgehoben wird und der Schauer nach nicht weh, wie geschoben ist. Dann kam ein Ausbruch sinnloser Ansätze.“

„Das darf nicht geschehen — Mein Mann . . . Mein Mann ist da unten!“ — Sie wagen es nicht bei Tageslicht, das ist ja deutlich. — Der Herr seine und behüte uns! Kameraden, wie nehmen die Sache selbst in die Hand!“ — Wüthte weiter und rief: „mie ist lo bange!“ — „Es ist einfach Wurmher, hat Du!“ — „Erborne Dich über uns, Herr des Himmels.“ — „Maus mit den Meßern, Jungs!“ Wir wollen ihnen die Schläuche entzwei schneiden! — Wir lassen unfere Kameraden nicht im Stich!“ — „Jesus! — Hilfe . . . Hilfe!“ — Alle auf einmal überredete!

Die Erde schrie zwischen dem Fluß und der Grube hatte man die nötigen Vorbereitungen getroffen. Der Ingenieur, der die Arbeit leitete, hatte zum letzten Male die Schläuche inspiziert und lief jetzt in wüthender Eile nach dem Maschinenhaus zurück. Bei der Tür in der Plante blieb er stehen und lautete, ein eigenartiges Gemisch drang durch das Dunkel und schien nicht näher zu kommen.

„Ein Platzregen, soviel besser!“ dachte er und eilte weiter. „Wasser können wir nie zu viel kriegen.“ Nachdem er die Tür des Maschinenhauses erreicht hatte, kommandierte er:

Wenn man die Frage aufwirft, wie sich die Sozialdemokratie zum Christentum verhalte, so überließ man nur zu oft, wie verschiedenestens Christentum es gibt. Von dem Christentum der Pader und Kaufmenschen doch sehr verschieden. Dementsprechend muß auch die Stellung der Sozialdemokratie zu den verschiedenen Arten von Christentum verschieden sein.

Die Waldenburger Polizeischlacht.

Ein unglückliches Urteil fällt das Schöffengericht in Reichenthal. Durch einen in Protektor aus dem Gulensgebrige erkrankten Artikel soll Genosse Feldmann ein halbes Tugend Verionen aus Waldenburg „beleidigt“ haben. Anlaf dazu gab das nicht einwandfreie Verhalten der Polizisten und einer Anzahl städtischer Wasserwerksarbeiter bei der Straßendemonstration im April d. J., bei der auch eine Anzahl von Demonstranten durch Säbelhiebe verunndet und ein großer Teil durch Wasserstrahlen

buchnägt wurde. Das Gericht lehnte jeden Wahrscheinlichkeitsbeweis ab. Das in dem Artikel behauptete wurde einfach als wahr unterstellt, nur die Worte „erleidete Verletzung“ besagt müsse eine Verletzung erfolgt sein. Der Staatsanwalt beantragte gegen Feldmann fünf Monate Gefängnis, das gegen den Bruder, Genossen Pels, 200 Mr. Geldstrafe. Das Schöffengericht in Reichenbach erkannte auf drei Monate Gefängnis gegen Feldmann, und gegen Pels, der nicht den geringsten Einfluß auf die rebellische Haltung des Protektors hat, auf 20 Mr. Geldstrafe. Gegen das unersöhnliche Urteil wird natürlich Berufung eingelegt und vor der Strafammer ein umfangreicher Wahrscheinlichkeitsbeweis geführt werden.

Die Waldenburger Polizeischlacht wird übrigens am 1. September vor der 1. Westfalen'schen Strafammer noch einmal aufgearbeitet werden. Genosse Albert soll Polizisten und Genossen einschießen und sie zum Teil sehr schwer verletzen, während zwei Artikel in der Volkskraft beleidigt haben. Für den Termin sind zwei Tage in Aussicht genommen. Der Staatsanwalt hat 40 Zeugen, darunter allein über 20 Genossen und Polizisten laden lassen. Genosse Albert will den Wahrscheinlichkeitsbeweis durch eine große Anzahl von Zeugen führen; Genosse Carl Ribbeck hat die Verteidigung übernommen. Von Waldenburger Richtern wurden auf Grund von Aussagen von Polizisten drei Demonstranten zu je drei Monaten Gefängnis, viele andere zu Geldstrafen verurteilt.

Das Wahlrecht der Frauen zu den Verfassungsböcherden. Die reaktionäre Presse übernimmt eine Rolle in der Stimmung gemacht wird gegen das Wahlrecht der Frauen zu einzelnen Verwaltungsvorständen in der Arbeitervereinnigung. Diese gegenwärtig die Frauerechte nicht für berechtigt, obwohl die Frauen ein Wahlrecht bei den Krankeinfällen haben, in den 7 Jahren, seit dieses Recht besteht, eine eigentliche nennenswerte Beteiligung der Frauen an den Wahlen nicht zustande gekommen sei. Bei den Krankeinfällen in Leipzig hätte von 42 000 Frauen keine einzige gewählt. Ebenfalls in Hamburg-Altona eine völlige Wahlenthaltung der Frauen zu verzeichnen gewesen. In Frankfurt a. M. wählten von 20 000 verifizierten Frauen 132 und in der Berliner Allgemeinen Ortskrankeinfälle hätten sich von 40 000 Frauen nur 24 an der Wahl beteiligt. — Wenn diese Angaben über die Wahlbeteiligung stimmen, dann wäre es allerdings notwendig, daß die verächtliche Presse mehr auf ihre Rechte hingewiesen werden, damit die Reaktionsäre aus der Nichtbenutzung kein Kapital schlagen können.

Deutsches Reich.

Uebernahme der Zollverwaltung auf das Reich. Die Eingiehung der Rolle und die gesamte Zollverwaltung ist jetzt Sache der Einzelstaaten, die vom Reich dafür entschädigt werden. Seit längerer Zeit ist eine Bewegung im Gange, die die Uebernahme der Zollverwaltung auf das Reich zum Zwecke hat. Insbesondere wird jetzt wieder in der Zeit schriftlicher Finanzbeamten sehr nachdrücklich im Interesse von Handel und Industrie und im Interesse der Beamten sowie des Reiches und der Bundesstaaten die Vereinfachung der jetzt so zahlreichen und vielfachen Zollverwaltungen in eine zentralisierte Reichszollverwaltung gefordert.

Der Zentralisation steht der Partikularismus der Fürsten und der Reaktionsäre entgegen, die ihre besondere Dafeinsberechtigung durch Fiskalrechte beweisen wollen. Die Stärkung des Reichs ist ihnen unerwünscht.

Der Schiffsfahrverkehr. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Der Verkauf zweier Schiffe der Brandenburg-Klasse (Kurfürst Friedrich Wilhelm und Weihenburg) an die Türkei ist am Freitag perfekt geworden. Der Kaufpreis beträgt 18 Millionen Mark. — Die Ersatzschiffe kosten natürlich das vielfache des „Erlöses“.“

Die Kieler Wert-Gauerei. Nach Zeitungsmeldungen nehmen die Reichsvereine der Wertheidische alle einen großen Umfang an. Die Verarbeitung mehrerer Angefallter der Wert und mehrerer Althändler steht bevor. Der Wert des gehöhlten Metalls ist noch gar nicht zu übersehen.

Verleiche Zustände in der „unbeleblichen“ Reichsverwaltung.

Gegen den agrarischen Populifer. Der Janobund hat gegen den Gemeindevorsteher von Niedermoshof in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des Bundes der Land-

„Seht die Puppen in Gang!“
Draußen auf der Ebene gingen ein paar Feuerwehrlente und einige Arbeiter zwischen den drei Schläuchen, die in Abständen von wenigen Fuß nebeneinander lagen, auf und ab. Ein Ingenieur beobachtete mit einer Laterne eine Fuge, die ihm nicht recht gefiel.

„Schleunigen Falls müssen wir Summit drum packen, sagte ein Feuerwehmann und bückte sich über den Schlauch. Er richtete sich gleich wieder auf und bildete verzerrt in das Dunkel, das sich hinter ihm dehnte.

„Sichere Worte, man das nicht sein“, meinte er und dampfte unwillkürlich die Stimme wie vor einer unbefannten Gefahr.

Der Ingenieur hielt die Laterne in die Höhe, um ihren Lichtkreis zu erweitern.

„Ich sehe nichts“, meinte er verunndert.

Einer von den Arbeitern aus der Stadt trat an die F. heran.

„Es sind Menschen, die laufen . . . hierher . . . viele . . .“

„Sie haben recht“, sagte der Ingenieur nach einer feinen Weile. „Es sind Fische, die durch den Behm stapfen. Wie eine große Vieherde.“ Er sah seine Mittelster fragend an, und die begogneten seinen Blicken mit denselben sinnummen Ertaunen.

„Was kann . . .“

„Welchen Ziel die Kappel?“ fiel ihm der Feuerwehmann einlig darzuwischen, und der Ingenieur gehorcht, noch bevor er über die Bedeutung des Vorkfalls nachgedacht hatte.

Sie hörten immer deutlicher das Trampeln der vielen hundert Füße, und sie sah auch das Dunkel gewandt hatten, erbedeten sie eine dunkle Masse, die sich nach vorne. Ihre Schreien und ihre Unsicherheit waren unheimlich. Ob es selber zu wissen, paßte der Ingenieur den Feuerwehmann am Arm und zog ihn mit sich nach der Plante aus das Grubenbereich.

Die schwägende, dumpfe Masse war jetzt bei den Schläuchen. Einige in der vordersten Reihe stolperten, andere fielen wieder über diese Füße und verneigte Büchse wurden laut. Arme und Beine zappten. Aber über allem Rärm der von der Erde Liegenden erob sich siegreich ein hunderrfarcher Jubelruf.

„Die Schläuche, die Schläuche!“
Eifrige Stimmen entzweit Besche.

„Die Wässer . . . ran damit!“
Der Ingenieur und seine beiden Gefährten hatten begriffen.

„Seid Ihr toll?“ rief der Ingenieur. „Bedenkt, was Ihr tut!“ — Und da sich niemand um ihn kümmerte, griff er zu der Zunderformel: „Sie sind fremdes Eigentum.“

Sie hatten sich dem Geruch im Geruch und der allgemeinen Verwirrung. Obgleich er nichts sehen konnte, war es ihm doch klar, was hier vorging. Innerlich platzierte Feuer, heiferes Triumphgeschrei klang durch die Luft, um ihn herum arbeiteten Hunderte von starken und fleißigen Händen.

(Fortsetzung folgt.)

wirke die Einleitung des Disziplinärverfahrens bei seiner vor-
geleiteten Beschuldigung, weil dieser Gemeindevorsteher aus
Anlaß der Reichstagswahl in Friedberg v. d. d. B. ...
über die Nieberachbacher Gefängnisse, die in der Stichwahl
sozialdemokratisch gewählt haben sollen, den Vorstoß vorgelegt.
Die Vernehmlichung privatrechtlicher Schadenersatzprüche
bezieht sich auf den Sanftabund vor.

Ein echter Junker. Vor der Ferienstafammer zu St. O. P.
in Rommen hatte sich am Sonnabend der frühere Ritterguts-
besitzer von Ziesheim, dem das Rittergut Groß-
Schönberg im Ostpreussischen gehört, wegen Betrugs und
Konkursvergehens zu verurteilen. Das Gut, das einen Wert
von 600 000 RM repräsentiert, war total verfallen, und
Ziesheim hatte, um sich über Wasser zu halten, in Berlin
wiederholt Anleihen aufgenommen. Es wird ihm nun vorge-
worfen, das erhaltene Geld nicht zu dem angegebenen Zwecke
verwendet, sondern es vergütet zu haben. Der Staats-
anwalt beantragte gegen Ziesheim ein Jahr Gefängnis; das
Gericht sprach ihm wegen Betrugs frei, verurteilte ihn aber
wegen Konkursvergehens zu drei Monaten Gefängnis.

Sitzstufenkongreß. Eine Vorläufer-Konferenz der freien
Stützstellen des Verfassenden Landes beschloß zum 1. September
einen Kongreß sämtlicher deutschen freien Stützstellen nach
Erfeld einzuberufen. Der Kongreß soll Stellung zur
Reichsverfassungsordnung nehmen. In der Konferenz wurde
festgestellt, daß die bisherigen Kommissionenbeschlüsse die freien
Stützstellen erschöpfen würden.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Häubersbande von Bahndienst.
In den Nachlässen zwischen Grazau und Währisch-Odrau
wurden fünf Wägen gefunden, ohne daß man bisher
den Dieb habhaft werden konnte. Am Sonnabend wurden
nun sechsundzwanzig Bahndienst verhaftet, die eine regel-
rechte Bande zur Ausraubung der Züge organisiert hatten.

Indien.

Die Empörung des unterdrückten Vells.
Ueber die angeblich entbotenen Verurtheilung der Indier, das eng-
lische Hoch abzukämpfen, läßt die englische Regierung melde:
Die in Kalutta vorgekommenen Ausäußerungen haben
zur Auffindung einer großen Anzahl Briefe und sonstiger
Dokumente geführt, die ein großes Licht auf die politischen
Attentate werfen, die in nächster Zeit ausgeführt werden sol-
ten. Es ergiebt sich aus den aufgefundenen Briefen und
Dokumenten, daß die Vells, die, um umfangreichen Kom-
ploten gegen die britische Herrschaft in Indien
auf die Spur gekommen ist. Man kennt zwar noch nicht die
Namen und weiß auch nicht, worauf die Indier hinaus-
wollen. (1)

Der letzte Satz ist eine echte Regierungslüge. Man weiß in
London und der ganzen Welt sehr genau, warum das Volk
zur verzweifeltsten Gegenwehr greifen muß.

Persien.

Die politische Gährung.
Eben wurde noch gemeldet, daß die Regierung die Revolu-
tionäre „berührt“ habe — da kommt aus Teheran folgende
Mitteilung: Die Verhältnisse haben sich außerordentlich zu-
gepointet. Weltweit nachmittags versammelten sich die Müja-
hedin, und die Leute Sartar schen in einer Stärke von über
800 Mann im Garten des leinereigt ermordeten Khabelagam
sowie am weiteren Schafer, versammelten sich und nahmen
eine Beschließung an. Die Regierung erhandte eine
Vollkommnenheit mit einem Vertreter des Finanzminister-
iums, um gegen Schahs die Entgegennahme der Waffen
zu erwidern. Die Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos,
da Sartar Schah Parachlung verlangt. Nur gegen
Sarz wird die Revolution abgebrochen.

Teheran, 8. August. Um 2 1/2 Uhr fiel der erste Schuß
aus den Reihen der Müjahedin, worauf sich ein heftiges Ge-
wehfeuer entpinn. Um 4 1/2 Uhr erfolgte der Befehl zum An-
griff. Gegen 5 Uhr rückten die Truppen von beiden Seiten her
und besetzten alle Zugänge zum Khabelagam. Kurz darauf
gab Schah Feuer. Die Lage der Eingekesselten ist noch un-
bekannt. Um 7 1/2 Uhr war die Lage noch unüberbärt. Die Be-
völkerung ist bisher ruhig. Andauernd wurde hart gefochten.

Aus der Partei.

**Die Hamburger Genossen gegen die badißchen Budgetbeschlüsse
und Gehängert.**

Am Donnerstag und Freitag fanden in den drei Hamburger
Reichstagswahlkreisen eine Reihe Parteiverfassungen statt,
die sich mit dem Parteitag in Magdeburg befristigten. Selbst-
verständlich stand im Vordergrund der Diskussion der Diszi-
plinarrecht der badißchen Landtagsfraktion, den gutgehenden
oder zu entwickelnden sein Genossen das Wort ergriß.
In allen Versammlungen wurde folgende Resolution gegen
wenige Stimmen, darunter auch solche, denen die Resolution
noch nicht klar genug war, angenommen:

„Die Zustimmung der Mehrheit der sozialdemokratischen
Fraktion in der badißchen zweiten Kammer zum Budget ist ein
schwerer Disziplinärverstoß, weil in diesem Hem-
druck zu dem Beschluß des Thüringer Parteitagesses gelang.
Sie ist nach Lage der Sache auch eine gewollte Heraus-
forderung der Gesamtpartei und eine absichtliche Stö-
rung der für den Kampf gerade jetzt so dringend notwendigen
Einigkeit und Geschlossenheit. Die Budgetbeschlüsse ist
einerzeit ein Verstoß gegen die Grundzüge der sozial-
demokratischen Partei, indem sie ein vortheilhaftes Ver-
trauensvotum für die Regierung in ihrer Stellung als Exekutiv-
des kapitalistischen Staates stellt.“

Die hüssische byzantinischen Fundgebungen
einiger Vertreter der Sozialdemokratie in Baden sind
schwächende Zeugnisse von Schwäche oder Dummheit; sie sind
gegliedert, den demokratisch-republikanischen Charakter der
Arbeiterbewegung zu zerstören oder zu beschneiden.

Die Budgetbeschlüsse wie die hüssischen Subsidien
erscheinen uns in ihrem Zusammenhang mit anderen Vorgängen
als ein Anlauf zur Vervielfältigung, die genollt oder ungewollt auf
eine Annäherung und Verbindung mit bürger-
lich-kapitalistischen Parteien hinausläuft und an
Stelle des Prinzips des Klassenkampfes das System des
Opportunismus legen will.

Daß die Mehrheit der badißchen Genossen das Verhalten
ihrer Vertreter ausdrücklich billigt, läßt einen bedauerlichen
Mangel an prinzipieller Durchbildung erkennen
und weist auf Fehler in der bisherigen Agitation hin.
Wir fordern vom Parteitag der deutschen Sozialdemokratie,
daß er den Disziplinärrecht der Mehrheit der badißchen so-
zialdemokratischen Fraktion mit aller Schärfe verurteilt
und einen Hinweis darüber läßt, daß die Partei genollt ist,
ihre prinzipielle und tatsächliche Geschlossenheit zu sichern,

wenn nötig durch Abkündigung von Gliedern, die
sich als schädlich erweisen.

Wir fordern ferner, daß der Parteivorstand
beauftragt, überall da, wo es als notwendig erscheint, von der
Zentralstelle aus eine umfassende Agitation zur prinzipi-
ellen Durchbildung der Parteimitglieder zu veran-
lassen, insbesondere dafür zu sorgen, daß den badißchen Parteigenossen
die Bedeutung der Budgetbeschlüsse sowie
mit ihrem Subjekt hinreichend dargelegt wird.“

In Baden erhielten die Budgetbeschlüsse in den meisten
Parteierversammlungen Vereinerung, doch war fast
durchweg auch eine Minderheit von Protestierenden vorhanden.
In einigen wenigen Orten wurden jedoch auch Pro-
testresolutionen angenommen. Gegen die byzantinische
Subsidien und zugelegte Hofratsabrechnung wendeten sich
aber fast alle Versammlungen — doch wird bei diesem Punkte
nicht berücksichtigt, daß die Subsidien genau so zu der
„Großpolitik“ gehört, wie die Budgetbeschlüsse. Um die
verbündeten Nationalliberalen nicht vor den Kopf zu stoßen
und sie wieder zum Zentrum zu treiben, muß man alles mit-
machen, was diese angenehmer finden. Also:
keine „Großpolitik“ ohne Hofsgerei!

Ausdruck von Reichstagskandidat.

Genosse Eichenborn, der in dem von ihm vertretenen Reich-
tagswahlkreis Forstheim zunächst für die kommende
Reichstagswahl wieder aufgestellt worden war, ist aus Rücksicht
auf seine Stellung als Leiter des sozialdemokratischen Presse-
büreaus von der Kandidatur zurückgetreten.

Die badißche Arbeiterpartei zur Genossenschaftsfrage.
Der letzte Parteitag hat nachstehende Resolution des Genossen
Verband angenommen:

Der Kongreß empfiehlt den Arbeitern vor allen Dingen, sich
genossenschaftlich zu organisieren. In der Frage der Ver-
schmelzung zu sich den Genossenschaftlichen und der
Partei erklärt er, ohne gewisse materielle Vorteile der
genossenschaftlichen Neutralität zu verlernen:

Uebrigens, wo das Genossenschaftsrecht es gestattet, ist es
wünschenswert, daß die Genossenschaften ihren sozialisti-
schen Charakter betonen; — daß sie sich der sozialistischen
Partei ihres Landes anschließen und einen Teil ihres
Ueberflusses für Propaganda, Erziehung und den Befreiungs-
kampf der Arbeiterklasse verwenden; — daß sie eine gemein-
same Organisation für Großverkauf und Produktion
schaffen; — daß sie eine Vertretung in der Partei-
leitung beanspruchen; — daß sie schließend dem Inter-
nationalen Genossenschaftsbunde angehören, um
bestenfalls in der sozialistischen Bewegung zu wirken und die
Genossenschaftsbewegung zu einem Kampfbündel gegen das
kapitalistische System zu machen, mit der Aufgabe, dieses zu
erzählen durch die Organisation der Produktion und des Waren-
ausstausches, die der internationale Sozialismus ertreibt.

Die Verfolgungen der Sozialisten in Japan.

Die Genossen veröffentlichten ein Schreiben des Genossen
Katayama an den Sozialisten, das die Verleumdungen und
Arbeiterbewegung in den letzten Jahren schildert. Während
des russischen Krieges, erzählt er, erfolgte eine kräftige
Stellungnahme gegen die Kriegspolitik. Doch ging die Partei
aus dieser Epoche fast vernichtet hervor. Alle Organisationen
wurden aufgelöst, die Zeitungen unterdrückt. Nach dem Falle
des Ministeriums kam eine liberale Regierung, unter der
die Partei sich reorganisierte und mehrere Organe herausgeben
konnte. Im Januar 1907 gab es sogar eine Tageszeitung in
Osaka. Ein gewisser Vergebenstreit in den Arbeitergruppen
von Awa und Wess führte zu gewalttätigen Ausbrüchen, der
die Verurteilung mehrerer Genossen und, nach sieben Monaten
gesetzwidriger Verhaftung, eine neue Verurteilung der Partei
folgte. Das Recht der Versammlung und der Versammlung der
Zeitungen, das zunächst noch bestand, wurde dann durch das
folgende extrem-reaktionäre Ministerium Katayama gleichfalls
vernichtet.

Inzwischen hatte sich die S. P. A. in zwei Fraktionen:
eine marxistische und eine der „direkten Aktion“ folgenden. Von
der letzteren wurde ein Teil ganz anarchisiert und gab damit
der Regierung Vorwand, die ganze Arbeiterbewegung als
anarchistisch zu bezeichnen und zu verfolgen. Man hat jede
Herausgabe von Büchern verboten. Jeder Genosse wird von
einem oder mehr Polizeigewalt überwaht. Arbeiter wurden
durch die Polizei aus ihrer Stellung gedrängt. Diese russische
Verfolgung hatte zur logischen Folge, daß eine terroristische
Richtung aufkam, die ein Attentat auf den Mikado mittels
Dynamit plante. Die Erfindung führte zu verheerlicher Ver-
folgung. Fast 40 Sozialisten und Anarchisten wurden ange-
klagt. Man öffnete alle Briefe und behandelte jeden Sozialisten
als Verbrecher.

Katayama bittet um Untersuchung in dieser Lage und
fordert Konquet auf, in Standenbogen der Welt Kenntnis zu
geben von der marbarischen Vorgehen der „futurfreundlichen“
japanischen Regierung.

Gewerkchaftliches.

Streik und Ausperrung in der Schiffbau-Industrie.
Sonnabend nachmittag trat die Generalversammlung der
Gruppe deutscher Schiffswerften zusammen. Nach etwa drei-
viertel Stunden Beratung wurde folgendes Resultat bekannt
gegeben:

„Es ist beschlossen worden, am Donnerstag, den 11. August,
auf sämtlichen deutschen Werften eine Betriebsbeschränkung
vorzunehmen. Es sollen 60 Prozent aller Arbeiter aus-
gesperrt werden.“

Den in Hamburg streikenden 9200 Werftarbeitern wer-
den sich hiernach an den übrigen Werftplätzen zunächst etwa
14 500 ausgesperrte Arbeiter hinzugesellen. Diese Maß-
nahme wird natürlich nicht ohne Rückwirkung bleiben, denn
es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß alsbald nach der Aus-
sperrung der 60 Prozent der Arbeiterschaft auch die anderen
40 Prozent der Arbeiterschaft auf den anderen deutschen Werften
die Arbeit niederlegen werden.

In Betracht kommen die Städte Bremen, Gese-
münde, Wesel, Flensburg, Rostock, Kiel,
Stettin. Die Zahl der Streikenden in Hamburg ist noch
durch die Arbeitsniederlegung der Tapeszierer der Hann-
burg-America-Linie vernebelt worden.
Aus Bremen wird noch gemeldet: In einer Sonnabend
abend abgehaltenen Konferenz der Gewerkschaftskommission mit
den Vorständen der Gewerkschaften wurde beschlossen, die Aus-
sperrung mit der sofortigen Proklamierung des Streiks zu
beantworten.

Der Streik der Gasarbeiter in Korbhausen dauert fort.

Zwischen der Direktion des Gaswerks und der Lohnkom-
mission der Arbeiter fanden am Freitag Verhandlungen statt.
Die Direktion erklärte auf Anweisung der General-Kommission
in Bezug auf die Wiedereinnahme der Ausführenden nur nach
Bedarf erfolgen könne und eine Entlassung der neu ein-
getretenen „Braunbären“ Arbeitswilligen nicht eintrete; auch
sei eine Lohnverhöhung vorläufig nicht zu erwarten. Am gleichen
Zage fand auch eine Versammlung der streikenden Gas-
arbeiter statt. Die Arbeiter wiesen dies Anerbieten der
Verwaltung mit Entrüstung zurück. Sie nahmen einstimmig
eine Resolution an, in der erklärt wird, daß eine Wiederein-
nahme der Arbeit nur stattfinden kann, wenn alle Ausführenden
wieder beschäftigt werden. Derselben erlaubten die Streiken-
den die Gewährung einer Lohnzulage von 5 Sfg. pro Stunde
für unerlässlich. Die Verwaltung hofft, daß bei einiger-
maßen Entgegenkommen der Verwaltung sich auf betreffs der
anderen streitigen Punkte im Lohnsatz leicht eine Einigung
erzielen läßt.

Kleine gewerkschaftliche Meldungen.

Die in der optischen Industrie Rathenows be-
schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind in eine Tarif-
bewegung eingetreten. Die Arbeiter fordern neben einer Ver-
zehrung der wöchentlichen Arbeitszeit von 56 auf 63 Stunden
und Abschaffung der Motorarbeit, einen Minimal-Stunden-
lohn, der im ersten Jahre nach beendeter Leihzeit 4 RM, im
zweiten Jahre 4 1/2 RM, für alle länger Ausgelernten 5 1/2 RM
betragen soll. Die Unternehmer wollen nur eine Stunde Ar-
beitsleistungszulage bewilligen und lehnen alle weiteren
Forderungen ab. Sie kündigen für den Fall der Ableh-
nung eine allgemeine Ausperrung zum 31. August an.

Die Eisenbahnen-Gewerkschaften beschließen, die Kündigung
einzusetzen, nachdem die Vereinigung der Fabrikanten die ge-
heißelten Forderungen ebenso wie Verhandlungen mit dem
Arbeiterbündel und dem Sozialarbeiterverbande abgelehnt hatte.

Die Bau- und Müllarbeiter von Schweinisch beschließen,
die Kündigung einzusetzen, da die Meister nicht die geringsten
Zugeständnisse machen wollen. In Frage kommen 100 Ar-
beiter. Zugang ist fernzubalten.

Die Kürschner in Rhon (Frankreich) sind in den Streik ein-
getreten und bitten deutsche Berufsgenossen, den Zugang streng
fernzubalten.

Allerlei.

Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Daß die christliche Kirche den Wert der irdischen Güter im
höchsten Maße zu schätzen weiß, kann an unzähligen Beispielen
festgestellt werden. Und wie famos die würdigen „Nachfolger
des Zimmermanns“ ihre materiellen Interessen zu vertreten
verstehen, konnte man bestlich bei den Verhandlungen über die
12 1/2 Millionenverwendung im preußischen Landtage erfahren.
Ein neuerer Fall ist typisch für die Selbstsucht der
Gelehrten, die nicht gegen den verachteten „Material-
geliebten“ Arbeiter werten können, sondern sich „materiell
istlich“ werden, so daß es sich um ihren eigenen Selbsterwerb
handelt. Der Berliner Lokalanzeiger, der in solchen Angelegen-
heiten gut unterrichtet ist, läßt sich eigens von seinem
Korrespondenten aus Rügen ab berichten, daß am 1. Ok-
tober d. J. die Wirtschaft auf der Insel Havelgand ein
Schiffbauwerk für den Reichsarbeiter zum Bau der „Kaiser-
mahlzeiten“ in den Aufstakt tritt. Um diese Stelle, die
nur 6000 Mark jährlich einbringt, haben sich bloß
fünfzehn Bewerber, fast durchweg junge Provinzial-
landbauern, bemüht, während sich derzeit, als der jeztige In-
haber die Wirtschaft übernahm, nicht weniger als 20 ge-
machtet hätten. Und der Grund zu diesem auffallenden
Rückgang der Bewerber? Wie der Lokalanzeiger sich lo-
hüßlich ausdrückt, sind eben die „goldenen Tage des Patrons
vorbei“ und, da seit Inkrafttreten des Bürgerlichen Ge-
setzbuches die sogenannten Fremdenstrawungen, wobei die
Arbeit, nicht mehr so hoch zu schätzen ist, und auch die
Goldquelle des dort amtierenden Patrons aufgeföhrt zu
fliegen, „eine einträgliche Nebeneinnahme“, die gewiß nicht
gering gewesen sein mochte, da der Zutritt an solchen beirats-
haltigen Pächtern außerordentlich stark war und die Gesellschaften
den Steuerungsrecht in die Hände der geistlichen Herren
Schiffbauwerk hinaus besaßen, als die Fremdenstrawungen
nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches aufhörten,
„mußte sich der Staat entziehen“, dem armen Pächter zu
seinem 6000 Mark Gehalt jährlich noch 5000 Mark Schme-
geln zu zahlen. Jedem Jahre war diese mehr als
wunderliche Einnahme in Geltung, die mit dem zunehmenden
Schiffbau des Patrons ihr Ende erreicht hat. Die behaupteten
Nachfolger aber müssen sich nun mit lumpigen 6000 Mark
Zahlungungen und daraus ergibt sich eben die schwache Bewei-
sungsleistung der Bewerbung um diesen „mogerten“ Posten. Das
Gehalt ist zu gering für die Herren Seelzer, es gibt aber
sie sich nicht an. Einmal in dem Westen und überlassen ihn ge-
wöhnlichen Anfänger, die sehen mögen, wie sie mit 6000
Mark auskommen, ohne an ihrem Pächter Schaden zu nehmen.
Ja, ja, während die Arbeiter auf dem Lande und in der In-
dustrie in Ruho leben, muß man dem armen Arbeiter im
Weinberge des Herrn zu zu darben bei einem Jahresgehalt
von launigen 6000 Mark!
Daß sich Gott erbarmt!

Wenn du aber gar nichts hast.

„Aus Seest, der allen weltlichen Herrschaft, die sich erst vor
einigen Tagen dadurch blamirte, daß sie am Tage der Prellrei-
stahl-Gewerkschaft eine Schlichte mit Worten Freilichtgasts nicht
am Demmal bilden wollte, wird eine neue Heldentat gemeldet.
In der Stadtordeordnetenversammlung wurde beschlossen — 202 ab-
stimmig —, vom nächsten Jahre an die Namen der zahlungs-
unfähigen Steuerzahler durch die Sozialverwaltung zu veröffentlichen.
Damit kommt dann zur wirtschaftlichen Not noch die besondere
Verunglimpfung. Die Seest Stadtorde werden
jedemfalls im Geruch „fromme Christen“ bleiben, die an Sonn-
und Feiertagen mit Anbau in den Wäldern und überlassen ihn ge-
wöhnlichen Anfänger, die sehen mögen, wie sie mit 6000
Mark auskommen, ohne an ihrem Pächter Schaden zu nehmen.
Ja, ja, während die Arbeiter auf dem Lande und in der In-
dustrie in Ruho leben, muß man dem armen Arbeiter im
Weinberge des Herrn zu zu darben bei einem Jahresgehalt
von launigen 6000 Mark!
Daß sich Gott erbarmt!

Wenn du aber gar nichts hast.

„Du, so laße dich bezagen.
Denn ein Mensch am Meer,
Geben nur, die etwas haben!“

Briefkasten der Redaktion.

B. R. 101. Sie werden wohl wenig ausrichten können, da
die Versicherungsgesellschaft diverse Prozente für Abnutzung
abrechnet.

Hfz, Ritterfeld. Ihr Geschick ist zwar gut gemeint, zum
Überdab nicht geeignet.
Seest 1009, Ja.

Voranstrich für Zentralist, Politische Uebersicht, Partei-
nachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Heuften und Per-
sonelles Paul Henric, für Lokales Otto Niebuhr, für
Provinziales und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek,
famtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.



Seit Jahren litt ich an
heftigem Gesichtsausbruch und

Bartflechte

Nach Anwendung von **Sander's**
Patent-Medizin - Seite bin ich
seit 3 Jahren geheilt. S. Nr. in
D. A. Bd. 50 S. 115/116 und
150 Nr. (35%ig, Härte Norm).
Daneben **Sander's-Creme** 75 Pf.
u. 2 Nr. ferner **Sander's-Zeife**
(mit) 50 Pf. u. 150 Nr. Sie allen
Apath., Erg., u. Fortium, erblüht.
Nichts anderes aufreden lassen.
Es gibt dafür keinen Ersatz!

Ziehung 12. August 1910

I. Schleswig-Holstein.
Pferde-
Lotterie
3501 Gewinne im Gesamtwerte v. M.
80000
4 Equipagen und 49 Pferde
im Werte von Mark
63500
sowie 326 Silbergewinne i. W. v. M.
15000
I. Hauptgewinn:
1 Landauer mit 4 Pferden im W. v. M.
10000
usw.
Los 50 Pf. II. Los aus ver. 5 M.
scheiden Tausend.
Ferte und Liste 25 Pf. extra
Zu haben bei Königl. Preussischen
Lotterie-Einsammlern u. sonst. Lose-
Verkaufsstellen. — Gener.-Debit:
Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl.
Preuss. Lotterio-Einsammler G. m. b. H.
Berlin, Kochstraße 2
Kust. Pfardte **A. Melling**
Essen-Ruhr. Hannover.

Wägenfahren jeder Art bef. bill.
Alb. Ackermann, Wittlbera 10.



**Einmach-Gläser und
Einmach-Töpfe**
zu bekannt
enorm billigen Preisen.

Der kolossale Erfolg

unserer **95** Pf. -
Wochs

veranlasst uns, um allen Kunden Gelegenheit zu geben

die Vorteile

wahrzunehmen, den billigen Verkauf um einige Tage zu verlängern.

Diese Woche:

Gänzlich neue Zusammensetzungen zu über-
raschend billigen Preisen.



Grosse Ulrichstrasse 54.

Unduldere dich selbst.

Apparat 3 M. empfiehlt
C. F. Ritter,
Leipzigstrasse 90.
Gerbitours u. Oberbenden
nach Maß, weiß u. bunt, **Strogen**
und **Wasserdichten**, neue **Styrons**,
in großer Auswahl mit billigen
Albert Hammer, Seifstr. 53.

Gänse!
Enten!
garant. leb. Ent.
7 Mon. alt, wohl
aufgez. febrill, fleischig, groß,
ca. 8 Pf. (Lohner), 10 Gänse 32 RTZ,
12 Enten 20 RTZ. A. Streusand,
Myslowitz O./Schl. 75.

Futter-
kartoffeln,
große Ware, billig zu verkaufen.
Paul Otto, Niemeyerstrasse 4.
— Fernruf 3329 —

Kluge Frauen
lesen: Schmerzlose Entbin-
dung, M. 2. — Buch über die
Ehe m. 39 Abb., statt M. 2.50
nur 75 Pf. Kleine Familie
statt M. 1.70 nur 75 Pf.
R. Oeschmann, Konstanz L. 249.

Reichardt (auch man bleib von) **Sabat**
Jul. Trebbin in Grimma 978
Lang 20 20 50 70 80 90 100
M. 3,90, 4,60, 6.—, 7,50, 9,90, 11,50, 14.—

Das Einmachen der Früchte

und die Zubereitung
von Fruchtsäften,
Getränken, Likören etc.
Ein reichhaltige Sammlung von
bewährten Rezepten.
Preis 30 Pfennig.

Pergamentpapier,
2 Bogen 15 Pf.
zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Galle e. G., Herz 42/43.

Denkbar Kauf Glaucherstr. 78, Post.
Patent-Schutzmittel,
1 Xige Ausgabe 3.50 M. Bei der **Praxis**
Frau Förster, Krankepl., Steg 8.

Arbeitsmarkt
Teuohern. Teuohern.
Gute Stellen für junge Mäd-
chen sind offen in: Freyburg,
Humburg, Weisfelden, Seib,
Eisenberg u. Grop- und Flein-
schke finden sofort Stellung
lostenlos.
Minna Pfingst, Gefinde-
bureauvermittlerin.
Christstraße 1, 2. Etz.
Arbeiter werden eingekleidet
Ziepel Plana
bei **Ummendorf.**

Arbeiter v. Bitterfeld u. Umg.

Donnerstag den 11. August, abends 8 Uhr,
im Restaurant „Hohenzollern“:

Gr. öffentl. Fabrikarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Unsere Waffen im Kampfe ums Recht!

Referent: Herr Joseph Stammer-München.

Arbeiter! Trichent in Massen in dieser Versammlung; speziell die Frauen
sind hierzu eingeladen. **Der Einberufer.**

Trinkt

Komoll

das beste alkoholfreie
Tafel-Getränk!
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Rucksäcke mit Lederriemen	2.25 1.45	95 Pf.
Rucksäcke mit Taschen und Klappen	4.25 2.85	2 95
Rucksäcke mit Klappe, gefüttert	5.50 3.95	2 95
Rucksäcke für Damen	3.50 2.95	1 95
Rucksäcke für Kinder	1.25 98	45 Pf.
Trinkbecher, aufzunehmbar, Aluminium	48 25	8 Pf.
Feldflaschen, überzogen, mit und ohne Leder	1.95 98	45 Pf.
Brustbeutel, Leder	48 25	10 Pf.

Nussbaum.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Göbenstr. 1, p. Barbiere u. Frisoure Max Mehl, Hallorenstrasse 4. Bettfedern, Betten Herm. Baumüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Brauereien F. Günther, Halle a. S. Erikettin, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königstr. Delikatessen und Fische Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46. Drogen und Farben M. Rädler, Rennischestr. 2.	Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Henicke, Kl. Ulrichstr. 15. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königstr. 8. Eiserne Oefen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Mangold, Marschburger- strasse 105. Carl Lane, Körnerstrasse 34. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1. Gummiwaren C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.	Handleiterwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Ernst Seltmann, Mersburgerstr. 16. Haus- und Küchengeräte K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 16. Hüte und Mäntzen Friedrich Fietner, Geiststr. 23. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51. Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95. Kartozagen W. Schmeil, Jakobstr. 60.	Kaufhäuser H. Eikan, Bekleidig.-Gegenstr. 7. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Kolonialwaren Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p. Oskar Eßer, Halmmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 28. H. Ackermann, Mersburgerstr. 61. Lederhandlungen Herm. Schmidt, Geiststr. 23. Leinen und Wäsche Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. Möbel-Magazine Michl. Hall. Tischlerstr. 95 Grosse Magaz. Ulrichstr. 50	Photographische Ateliers Richard Schröder, Stelaweg 17. Schneiderei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spedition, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunnenstr. 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53. Uhren- u. Goldwaren Grosse Friedrich Hofmann, Klausstr. 23. Robert Koch, Leipziger- strasse 44. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschmieden 6.	Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Kinzel, Magdeburgerstr. 59. Weiss-Woll-Tapisserie Franz Banne, Lindenstr. 56. Marie Stellfeld, Triftstr. 4. Zahn-Techniker Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm. Wagnerhandlungen Franz Gerbig, Glaucherstr. 70. F. Soldmann, Königstrasse 86. Schubert, William, Zagarren und Schularik, Lauchstädterstr. 15. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. Ammdorf. O. Probsthagen, Bestf.-Rein.-Anst. W. Witascher, Schulwau.
---	--	---	---	--	---

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition - Harz 42/43 - entgegen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Sigmund. — Druck der Galle's. Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Grosse, jetzt W. Sigmund. — Gänzlich i. Halle a. S.

Die Tagesordnung wurde folgendermaßen nominiert:

- a) des Vorkabens,
- b) des Ausschusses,
- c) des Ausschusses,
- d) des Ausschusses.

Die Sanktion bei Vorkabens (wird in geschlossener Sitzung behandelt).

Der Internationale Kongress von Kopenhagen 1910.

Wahl von Delegierten.

Die Reichsversicherungsordnung.

Allgemeine Anträge.

Erntedankfest.

Wahl des Vorkabens und des Ausschusses.

Die Beratung dieser Punkte wird am Montag morgen beginnen; der Sonntagabend bilden die Delegierten und die örtlichen Verbandsstellen noch lange an der Festlichkeit teilnehmen, mit denen die Dialektische Liga zugleich ihr Stiftungsfest feiert.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat hatte am Ende im Monat Juni von 755 Personen in Anspruch genommen. In die wurden 831 Aufnahmen erteilt. In ein und derselben Sache sprach 68 Personen mehrmals vor.

Der schriftliche Verkehr zeigte 60 Eingänge und 194 Ausgänge.

Unter letzteren befinden sich 59 schriftliche Aufnahmen und 139 für die Nachwendenden angefertigte Schriftstücke.

Die Tätigkeiten des Sekretariats erstreckte sich auf folgende Gebiete:

1. Arbeiterversicherung: Auskünfte Schriftliche

Unfallversicherung 105 35

Krankversicherungsangelegenheiten 32 1

Anspruchsdokumente 32 1

Zwangsversicherung 41 4

2. Arbeits- und Dienstvertrag:

Einigung und Lohnforderung 55 10

Arbeitsausweise 10 3

Gewährungsverhältnisse 29 3

Arbeitsvertrag 4 1

Zeugnisse und Legitimationspapiere 11 1

Zeugnisse 4 1

3. Bürgerliches Recht:

Eigentum 46 5

Einkaufsverträge 28 1

Erbschaftsachen 40 3

Mietrecht 64 8

Erbengüter und Schulden 15 2

Wohnung 7 1

Gewährungsverhältnisse 40 2

Schuldensachen 6 2

4. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten:

Einwohnerschaft 77 20

Einwohnerschaft, Bürgerrecht 4 2

Einwohnerschaft 15 5

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

Stimmverhältnisse 3 3

an den organisierten Arbeitern auf sein Stamm und dort
sprach er die obigen Worte.

Dieber soll alle die Arbeiter verstehen, die er sich organi-
siert, um auf diesem ehrlichen Wege seine Interessen, Eins-
und Arbeitsverhältnisse aufzubereiten. Diese Arbeiter sind
Vertreter der christlichen Kirche, die da sagten: Du sollst nicht
ziehen, es ist rechtlich, wenn ein Lungener wegen Ent-
wendung eines Stückens Brotes zu schwerer Gefängnisstrafe
verurteilt wird, diese Arbeiter zeigt so drastisch die Ver-
wundung unserer bürgerlichen allerhöchsten Gesellschaft.
Sich nicht über, als daß sie auch organisiert! Galt ihr vor
dieser Menge gefolgt, dann vertritt ihr den Gewerksamer oder
der Polizei ergreifen, von ihr vor die Justiz geschleppt, von
dieser zu Gefängnis verurteilt und von dort dann nach
langer Qual als schloß Menschen ausgeführt. Ihr seid zwar
dann von der bonnetten Gesellschaft befreit, ihr müßt euch
dann dicken und lutschen, wenn ihr in Gnaden wieder "Brot
und Lohn" erhalten wollt, aber so gefallt ihr der bürgerlichen
Gesellschaft, die euch dann allmonatlich durch ihre kirchlichen
Gaukler eure Sünden vorhalten läßt, an denen nur ihr
schuld seid, weil ihr nicht stark genug wartet, euren, oder eurer
Kinder Hunger als verdammten durch Gebete, die da die Seele
stärken. Dann läßt sich auch an der Seelensanftalt so
schon nachweisen, wie vermahnt das Volk ist und wie not-
wendig Gewerksamer, Polizei, Justiz und Gefängnis sind.
Und deshalb: lieber steht, als daß ihr euch organisiert!
Wacht! auch ein Beitrag zur Moral der bürgerlichen Ge-
sellschaft.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. Die Polizei-Verordnung macht bekannt, daß
im Strafgesetzbuch kein Schutz oder Milderung abgelesen werden
darf, da die Justiz nicht genügend wird vorgeschrieben ist.

8. August. Das Politische. In den folgenden Blättern
sind folgende "Warnung!"

Die Dörfer, welche die Dominanenfelder heimführen,
werden genannt. Der Polizeibund wird sie stellen!
Die Guts-Verwaltung Moritzburg.

9. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. Die Polizei-Verordnung macht bekannt, daß
im Strafgesetzbuch kein Schutz oder Milderung abgelesen werden
darf, da die Justiz nicht genügend wird vorgeschrieben ist.

8. August. Das Politische. In den folgenden Blättern
sind folgende "Warnung!"

Die Dörfer, welche die Dominanenfelder heimführen,
werden genannt. Der Polizeibund wird sie stellen!
Die Guts-Verwaltung Moritzburg.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

8. August. In die sozialdemokratischen Vereine.
Die Nächstenliebe ist in der Tat das höchste Gebot. Die
Vorübenden sollen beim Vorübergehen die Mitglieder darauf achten,
daß der Bericht, der nicht in einandergerätigt ist, aus zwei
Teilen besteht, und daß jedes Mitglied diese zwei Teile
erhalten muß.

Allenlei.

Grabenkranke.
Ein schweres Unglück, durch das vorwiegend mehrere Beru-
arbeiter ihr Leben einbüßen werden, hat sich am Freitag in den
englischen Stollengruben von Garforth, in der Nähe von Leeds,
getragen. Ein Arbeiter, auf dem sich 30 Ungefährer be-
saßen, stürzte aus 30 Meter über dem Grunde des Schachtes
ab und wurde tot in die Tiefe geschleudert. Der Arbeiter wurde
aus dem Schachte mit Hilfe eines Drahtes heraufgeholt. Ein
Teil der Arbeiter erlitt weniger schwere Verletzungen.

Am Anhalt.
München, 8. August. Bei Diebstahl ereignete sich ein
Automobilunfall. Der Oberstudienssekretär Dr. Philipp Maß
aus Mainz wurde hierbei so schwer verletzt, daß er bald da-
nach verstarb. Seine Frau erlitt ebenfalls Verletzungen.
Der Unfall ereignete sich am Samstag den 7. August
in der Nähe von Würzburg. Ein Automobil fuhr gegen ein
Fahrrad und stieß es um. Der Fahrer wurde schwer verletzt.
Der Unfall ereignete sich in der Nähe von Würzburg.
Ein Arbeiter wurde hierbei so schwer verletzt, daß er bald da-
nach verstarb.

Ein Geiselt in Anstalt.
In erfreulichem Maße mehren sich die Zahl der Cholera-
erkrankungen in Anstalt. Allein in Anstalt sind nach
den amtlichen Mitteilungen in den letzten 24 Stunden 102
Personen erkrankt. Die Erkrankten sind auf der Abteilung
719. Die toxische Bureautraite und die durch Regierung und
Gesellschaft künstlich aufrecht erhaltene Isolation in den niede-
ren Schichten der Bevölkerung bieten den besten Rückgriffen
auf den Ausbruch der Cholera. Die Cholera ist in den meisten
niederen Schichten der Bevölkerung in den letzten Jahren
nur in einzelnen Fällen aufgetreten. Die Cholera ist in den
niederen Schichten der Bevölkerung in den letzten Jahren
nur in einzelnen Fällen aufgetreten.

Die Dringlichkeit behält aus.
Hamburg, 7. August. Die Polizeibehörde hat die Aufhebung
des spanischen Schanzen Monteur Jero aus Stützungsgründen
verboten.
Amerikanische Studienreise.
Amtlich wird mitgeteilt, daß Wilhelm II. kaiserlicher Kom-
mando am 1. September nach Japan und Indien gehen wird.
Der Prinz kommt aber wieder.

Keines Anhalt. Ein splanatiger Sturm in Berlin,
der in der Nacht zum Sonntag einigte und während des gestri-
gen Tages anhält, hatte eine Reihe von Schäden zur Folge.
So wurden an der nördlichen und östlichen Stadtteilgrenze der
Stadt eine große Anzahl Bäume entwurzelt. Große Verwü-
stungen erlitt die Leubolden in dieser Gegend. Eine Reihe von
Häusern wurde auf dem Hinter vorgekommen. Mehrere Wege
unterliefen, doch sind Menschenleben nicht umgekommen. Der
Bauhälter der Bahnen Mühlentzelle, der mit 50000 Mark
nach Frankreich geschickt war, ist dort verhaftet worden. Er
wurde heute im Laufe des Tages an Deutschland ausgeliefert
werden.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Kritik am Pens.
Eisner ab aus Anhalt und Seine ab von Berlin!
Dessau, 8. August. Auf der Landeskonferenz für
Anhalt, die Sonntag in Bernburg tagte, kam es zu lebhaften
Ausinandersetzungen zwischen dem Genossen Paus (ob seines
Revisionismus) und einigen Delegierten. Genosse Kurt
Eisner, der erst vor gar nicht langer Zeit aufgeteilte Reichs-
tagskandidat für Dessau (Anhalt I) referierte über die kom-
mendable Reichstagswahlen und verheißte natürlich in
Gemeinschaft mit Paus die bisherige Abgeordnetenwahl,
während einige Redner heftig das diskussionswürdige Vorgehen
der Wahlerfer beurteilten. Wegen "persönlicher und
beruflicher Verhältnisse" legte Eisner darauf die Kandidatur
nieder. Unmittelbar hernach stellte die Konferenz den Genossen
Wolfgang Heine-Berlin als Kandidaten auf. Vorreis
vor einigen Tagen wurde bei Heine telegraphisch angefragt,
ob er eventuell geneigt wäre, eine Kandidatur anzunehmen,
was er am 8. August im negativen beantwortete. (Seine
hat angenommen, da ihn die radikalen und konservativen
Berliner Genossen des dritten Kreises nicht wieder aufstellen
werden.)

Verantwortungsbereiche.

Die Zentralanfrage Grundbesitz an Einzelteil, während
Gall, mit am 31. Juli 1910 649.311 Mark. Die Ausgabe
4588,00 Mark, mit ein Kassenzustand von 553,71
Mark. An Mitglieder zählte die Staffe 368. Trogdem ein Re-

